

## Hinführung zum Matthäusevangelium

Von den vier Evangelien ist das Matthäusevangelium nicht das älteste, wie man lange gemeint hat, aber das erste. Mit ihm beginnt das Neue Testament. Auch in der langen Geschichte des Christentums hat es immer eine Sonderstellung eingenommen. Schon die wichtige frühchristliche Gemeindeschrift *Didaché*, die erste „Kirchenordnung“, nimmt mehrmals Bezug auf Matthäus; bei den Kirchenvätern erfreute sich das Evangelium bald großer Beliebtheit.

Grund dafür ist der Inhalt selbst – ob die Bergrede oder der Taufauftrag, das Weltgericht – „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40) – oder die „Kirchlichkeit“ des Evangeliums, vieles wirkt bis heute nach.

### Bergrede

Die „Rede der Reden“ (Friedrich Dürrenmatt), oft als „Bergpredigt“ bezeichnet, beinhaltet Typisches, was wir mit Jesus verbinden: das Vaterunser, die Seligpreisungen, das Gebot der Feindesliebe, die Goldene Regel. Bekannt ist auch das doppelte Bild vom „Salz der Erde“ und vom „Licht der Welt“, oder auch der Vergleich mit den Vögeln des Himmels und den Lilien auf dem Feld, mit dem Jesus damals wie heute zu einem starken Vertrauen in Gott motiviert(e).

Gleichzeitig polarisiert die Bergrede stark, ist in der Gesamtheit mit ihren Ansprüchen kaum einzuhalten, fordert Gerechtigkeit und kritisiert Heuchelei – und wurde doch häufig verraten und missbraucht. Wer sich an Jesus halten will, kommt aber an dieser Rede mit all ihren Zusagen und Impulsen nicht vorbei.

### **Jesu Zusage**

Der Schluss (Mt 28,16–20) ist letztlich der Schlüssel zum Verständnis des ganzen Evangeliums: Der Auferstandene spricht seinen Jüngern zu: „Ich bin mit euch, und zwar bis zur Vollendung der Welt.“ (wie wörtlich zu übersetzen wäre/ist). In Jesus wird Gott, der mit den Menschen von Anfang an auf dem Weg ist (vgl. Ex 3,14: „Ich bin der Ich-bin-da“), erfahrbar und (an)greifbar. Der Auftrag, „Jünger zu machen“, verhindert ein Christentum, das sich zurückzieht und für sich bleibt. Die Jüngerinnen und Jünger leben von der Kraft des Zuspruchs: „Ich bin mit euch“.

### **Stammbaum Jesu**

Stammbäume in der Bibel wirken auf den ersten Blick nüchtern und befremdlich. Doch Matthäus macht mit dem Stammbaum Jesu deutlich, was für ihn wichtig ist: Jesu Lehre ist nur verständlich vor dem Hintergrund der Geschichte des Volkes Gottes. Die vier genannten Frauen, noch dazu allesamt Heidinnen, zeigen: Gott hat auch früher schon Frauen und „Ausländer“ für seinen Heilsweg auserkoren. Damit weist Matthäus bereits auf den Schluss des Evangeliums hin: Gott will ein Gott aller Völker sein.

### **Gleichnisse vom Himmelreich**

Jesus will die Menschen neu mit Gott in Beziehung bringen. Dafür verwendet er Bilder aus der Alltagswelt. Er behauptet, in diesen menschlichen Geschichten sei etwas von der Geschichte Gottes, sei etwas vom „Himmelreich“, vom Reich Gottes zu erkennen. Die Bilder in diesen so genannten Gleichnissen sind Hilfen zum Verstehen: „Ah, so ist das also mit Gott ...“. Jesus behauptete darüber hinaus, er selbst stehe für die Verbindung zwischen Gott und Mensch, zwischen irdischem Reich und Himmelreich. Das reichte, dass ihn schließlich die Mächtigen ans Kreuz schlagen ließen. Für sie war das Gotteslästerung.

### **Passion und Auferweckung**

Im Leid, in der Passion, zeigt sich, wer zu Jesus hält und wer ihn verleugnet. Viele verlassen Jesus, gehen auf Abstand zu ihm oder laufen sogar regelrecht davon. Wie wir heute zu Jesus stehen, zeigt sich in gleicher Weise nicht nur in guten Zeiten, sondern auch in schlechten.

Allen aber ist verheißen, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Der Auferweckte ist uns vorangegangen in die Herrlichkeit Gottes. Das schließt die Realität von Leiden und Sterben nicht aus, sondern ein. In dieser Spannung von Tod und Leben, Leid und Liebe, Krankheit und Freude leben wir jeden Tag.

### **Matthäus**

Wahrscheinlich hat ein uns letztlich unbekannter Christ, der zunächst Jude war, sein Evangelium um 80 n.Chr. in der Nachbarschaft Palästinas, in Syrien, geschrieben. Das Markusevangelium, das vermutlich um 70 n.Chr. entstanden ist, hat er gekannt. Offensichtlich konnte er aber mit dieser Schrift seine konkrete Lebenssituation und die aktuellen Herausforderungen nicht mehr deuten. Daher hat er das Markusevangelium an vielen Stellen erweitert und eigene Schwerpunkte gesetzt.

„Matthäus“, dem es später zugeschrieben wurde, meint den Zöllner, der im Evangelium zum Jünger Jesu und zu einem der Zwölf geworden ist.

Jede und jeder, die/der seine Schrift liest, ist eingeladen, sich von den Zusagen des Auferweckten stärken zu lassen und Jesu Worte weiterzugeben: „Macht die Menschen zu dem, was ihr seid – macht sie zu meinen Jüngerinnen und Jüngern.“

*Mag. Rainer Haudum und Dr. Franz Kogler  
www.bibelwerklinz.at*